

Hochheimer Stadtscheiter

Amfliches Organ d. Stadt Hochheim



Dienstage, Donnerstage, Samstage (mittels. Beträge) Druck u. Verlag, verantwortliche Schriftleitung: Heinrich Dreisbach Hides-Telefon 22 Geschäftsstelle in Hochheim: Rosenheimstr. 25, Telefon 57.

Anzeigen: kosten die 6-gespaltene Zeile oder deren Raum 12 Pfennig, auswärts 15 Pf., Reklamen die 6-gespaltene Zeile 30 Pf., Bezugspreis monatlich 1.— RM. Volkshaus 168 47 Frankfurt am Main.

Nummer 133

Donnerstag, den 12. November 1931

8. Jahrgang

Unsere Lage

Die neue Preisentlastungsaktion der Reichsregierung. — Einsehender Käuferstreik. — Wo bleibt die Senkung der Steuern und Abgaben? — Allgemeine Kapital- und Zinsabwertung? — Drohende Gefahren.

Der neue Wirtschaftsbeirat der Reichsregierung hat sich in seinen ersten Beratungen nicht nur mit der allgemeinen wirtschaftlichen Lage in Deutschland beschäftigt, sondern in ihm kann man wohl auch in erster Linie den Urheber für die neue Preisentlastungsaktion der Reichsregierung erblicken, welche durch eine Notverordnung ihre gesetzliche Verankerung finden soll. Nach diesen Plänen soll der Wert der Reichsmark um ein Fünftel erhöht werden, so daß man dann für eine Reichsmark um ein Fünftel mehr wie bisher kaufen könnte. Diese Preisentlastung hat ihre tiefere Ursache in dem Währungsproblem. Man glaubt nämlich, die Golddeckung der Reichsbank, welche augenblicklich etwas unter 30 Prozent liegt, nicht verantworten zu können und will nun versuchen, mit geringeren Notenbeständen auszukommen, was sofort eine Steigerung der Notendeckung mit sich bringen würde.

Betrachtet man nun diese Pläne der Reichsregierung etwas näher, so muß man feststellen, daß sie im großen und ganzen darauf hinauslaufen, durch Senkung der zu verkaufenden Waren und anschließend durch Senkung der Löhne und Gehälter eine Verbilligung des Lebens herbeizuführen, ein Gedankengang also, der praktisch wohl kaum durchzuführen sein wird, und der in seiner konfessionellen Antikipation heute schon verhängnisvolle Folgen aufzuweisen hat. Denn da die Verbilligung erfolgt würde, als ob schon in aller nächster Zeit die Marktwert „120 Pfennige wert“ sein wird, ist teilweise, und zwar in erster Linie in den großen Städten, eine Art Käuferstreik ausgebrochen, der zu schweren Schädigungen des Einzelhandels geführt hat. Denn die große Masse des kaufenden Publikums kann nicht ohne weiteres erkennen, daß man eine Senkung nicht einfach mit einer schematischen Senkung aller Warenpreise herbeiführen kann, daß sich das Verhältnis zwischen Angebot und Nachfrage nicht durch Zwang regeln läßt und daß, wenn man schon eine Preisentlastung zwangsweise durchzuführen beabsichtigt, nicht nur die zu verkaufenden Waren, sondern die Löhne und Gehälter herabgesetzt werden müssen, sondern — und zwar in aller erster Linie — auch das Rohprodukt, das Urprodukt und das Vorprodukt, daß sie nicht minder auch die Steuern und öffentlichen Abgaben berücksichtigen muß, nicht zu vergessen die Gebühren, Löhne von Post und Eisenbahn, welche trotz aller Maßnahmen der Wirtschaft noch keinerlei Anstalten treffen, den Anforderungen der Zeit zu genügen.

Denn was soll ein gefeilter Kleinhandelspreis, wenn die Vorlieferer, die Kartelle und Syndikate ihre alten Preise nehmen dürfen, wie soll die Wirtschaft angetrieben werden, wenn bei herabgesetzten Preisen und Löhnen noch die alte Steuerlast zu tragen ist? Dieser Preisentlastungsversuch wird uns daher nicht aus dem Chaos herausführen, vielmehr wird er uns nur neue Belastungen bringen, denen die Wirtschaft einfach nicht gewachsen ist. Was uns not tut ist aber in erster Linie eine Verbilligung der Steuern und Abgaben, die, wenn ihrerseits wieder eine Verbilligung der Waren und Arbeitslöhne, also eine Steigerung der Kaufkraft des Geldes herbeiführen würde und weiterhin durch treffende Maßnahmen gegen die Kartelle und Syndikate sowie gegen Preisbindungen aller Art. Maßnahmen aber gegen den Einzelhandel zu ergreifen, würde sich als durchaus verkehrt erweisen, zumal hier die scharfe Konkurrenz schon dafür gesorgt hat, daß die Preise herabgesetzt worden sind, soweit es bei den bestehenden Bedingungen der vorgelagerten Stufen überhaupt möglich ist. Hand in Hand mit der übergroßen Belastung der deutschen Wirtschaft steht dann noch der Zinsaufwand, der auch in jenen Fällen die Arbeit droht, wo er nicht durch leichtfertige Ueberwindung zur Last werden mußte. Auch hier hat sich der Wirtschaftsbeirat in seinem Ausschuss für Zinsen und Kredite dieser Frage bemächtigt und nun wird die Öffentlichkeit mit der Mitteilung überhäuft, daß eine künstliche Senkung des allgemeinen Zinsfußes geplant sei. Daß man hierbei das Hauptaugenmerk auf die Notwendigkeit des Zinsabbaues lenkt, ist nur zu verständlich. Nur soll man darauf bedacht sein, hier einen Schritt zu tun, der das gerade Gegenteil dessen auslöst, was man zu erreichen sucht. Denn wenn das zur Tat werden sollte, was aus den Beratungen des Wirtschaftsausschusses bereits an die Öffentlichkeit gelangt ist, wenn man tatsächlich daran denken sollte, durch eine Zwangskonvertierung der deutschen Werte zu einer Zinsverbilligung zu kommen, dann wäre der Vorbehalt des zerstörenden Vertrauens und des spontanen Markts durch Spar- und Vermögensverluste folgen, mit andern Worten, das Kapital würde nicht mehr an seine Stellen zurückziehen, an welchen es zur Aufrechterhaltung der Betriebe benötigt wird.

Es ist daher doppelt zu prüfen, ob man, um aus dem gegenwärtigen Verlegenheits herauszukommen, die völlige

Ausfuchtslosigkeit in der Zukunft eintauschen darf und ob man dem Zinsproblem, das zweifellos eine der stärksten Belastungen der deutschen Wirtschaft darstellt, nicht auf anderem Wege beikommen muß. Dieser Weg kann aber nur über das Ausland gehen, von dem einzig und allein eine Sanierung Deutschlands erfolgen kann: Verbilligung der ausländischen kurz- und langfristigen Kredite und in Verbindung damit ein Tilgungsplan, der Deutschland ermöglicht, seinen Verpflichtungen auf lange Sicht zu erfüllen und der allein die Gewähr dafür bieten würde, daß dann auch die mehr wie notwendige Zinsverbilligung im Inlande sich von selbst einstellt.

Kein zwangsmäßiger Zinsabbau.

Proteststürme gegen Zwangskonvertierung. — Zwei Dementis der Reichsregierung. — Nervosität im In- und Auslande.

Berlin, 11. November.

Bereits seit Tagen ist in politischen Kreisen der Reichshauptstadt das Gerücht zu vernehmen, daß die Reichsregierung beabsichtige, durch eine neue Notverordnung eine Senkung des derzeitigen Zinsfußes und gleichzeitig eine Konvertierung der Anleihen von Reich, Ländern und Gemeinden um einen bestimmten Satz vorzunehmen. Diese Gerüchte veranlassen denn die interessierten Kreise gegen die angebliche Absicht der Reichsregierung zu protestieren, so daß diese sich jetzt veranlaßt sah, ein Dementi herauszugeben, in dem sie feststellt, daß „niemals von irgendwelcher Seite auch nur erwogen worden sei, Auslandsanleihen zu konvertieren. Ueber die der Regierung von privater Seite nahe gebrachten Gedanken, Inlandanleihen zu konvertieren, hätten in der Reichsregierung keinerlei Erörterungen stattgefunden.“

Wenn man nun dieses etwas gewundene Dementi der Reichsregierung genauer ansieht, so läßt sich sagen, daß es keineswegs die Befürchtungen zerstreuen kann, welche man hinsichtlich der Absichten der Regierung hegen mußte und zwar umso weniger, als ja ein Unterausschuß des Wirtschaftsausschusses mit der Aufgabe betraut ist, die Frage der Zinsen und Kredite eingehend zu prüfen. Infolgedessen mußte sich auch das Reichskabinett, das ja dem Unterausschuß die Behandlung dieser Frage zur Aufgabe gemacht hat, mit ihr auch schon vorher befaßt haben. Es befreit daher auch die amtliche Erklärung keineswegs die entstandenen Zweifel und es wird nunmehr erste Pflicht der Regierung sein, eine klarere und präzisere Darlegung ihres Standpunktes vorzunehmen.

Wie sehr übrigens eine solche klare Stellungnahme der Reichsregierung notwendig ist, geht auch aus der Tatsache hervor, daß in der Reichstagszeit schon wiederholt und dringend aus New York angefragt worden ist, ob die Nachrichten über eine beabsichtigte Zwangskonvertierung zuträfen oder nicht, während sich in den Kreisen der deutschen Sparte eine Unruhe bemerkbar gemacht hat, die nicht mehr überboten werden kann. Denn man muß sich darüber klar sein, daß ein staatlicher Eingriff in die Zinsbildung in aller erster Linie auf dem Rücken der kleinen Sparrer ausgeübt würde, was diese sofort veranlassen würde, zur Geldhamsterei überzugehen. Das wäre gleichbedeutend mit einer äußersten Verknappung des Bargeldes, die zur Folge hätte, daß der Kapitalmangel noch schärfer in die Erscheinung treten würde, wie dies bisher schon der Fall ist. Denn die Moral des Volkes duldet es einfach nicht, daß alle zehn Jahre ein amtlich geduldet oder gar amtlich geförderter Pflünderzug auf die Rücklagen und Sparvermögen vorgenommen wird und auch das Ausland würde mit der Hergabe von Krediten sparsamer und noch vorsichtiger sein wie das bisher schon zu beobachten ist.

Angesichts dieser von überall her einseigenden Proteststürme hat sich nun die Reichsregierung erneut veranlaßt gesehen, in einer zweiten Verlautbarung zu erklären, daß an all den kursorischen Gerüchten kein wahres Wort sei und daß die Frage der Zinsherabsetzung niemals in Form einer tagesordnungsmäßigen Besprechung im Reichskabinett erörtert worden, sondern lediglich in völlig unverbindlichen und zwanglosen Unterhaltungen innerhalb der beteiligten Kreise. Selbstverständlich sei aber diese Frage im Rahmen der Erörterung über die Faktoren der Selbstkosten im Wirtschaftsbeirat besprochen worden, da die Zinsen genau so gut wie die Rohstoffpreise, die Frachten und die Abgaben zu den Selbstkostenfaktoren gehören. Es bestehe aber bei der Reichsregierung in keiner Form irgendein Gedanke, der auf eine Zinsherabsetzung gerichtet sei. Die Reichsregierung sei sich genau so gut wie jeder andere Wirtschaftsausschuss bewußt, daß eine generelle Zinsentlastung die einschneidendsten Auswirkungen auf die gesamte Kreditgebarung haben muß.

Hypothekenbanken gegen Zinskonversion.

Berlin, 11. November.

In einer Tagung des Sonderausschusses für Hypothekenbankwesen beim Zentralverband des Bankiergewerbes, kam

zum Ausdruck, daß die Hypothekenbanken einstimmig gegen die Pläne auf Zinskonversion eintreten. Sie haben diese Stellungnahme bereits den zuständigen Ressorts der Reichsregierung mitgeteilt. Die Zinskonversion erscheine als ein Experiment mit völlig ungewissem Ausgang, dessen Durchführung zu einer schweren Vertrauensstörung führen könne.

Die Entwicklung des Mietrechts.

Verhandlungen über die Abänderung der derzeitigen Bestimmungen.

Berlin, 11. November.

Im Reichsjustizministerium haben mit den Vertretern der Justiz-, Wohnungs- und Wirtschaftsressorts der Länder Verhandlungen über die Frage der künftigen Entwicklung des Mietrechts stattgefunden. Die Verordnung des Reichspräsidenten vom 1. Dezember vorigen Jahres schrieb vor, daß vor Befestigung der Wohnungszwangswirtschaft eine Ausgestaltung der mietrechtlichen Vorschriften des Bürgerlichen Gesetzbuches unter sozialen Gesichtspunkten erfolgen soll. Die für eine solche Regelung in Betracht kommenden Möglichkeiten wurden eingehend erörtert.

Dabei herrschte Uebereinstimmung, daß eine Neuregelung in jedem Falle neben den sozialen Bedürfnissen auch den wirtschaftlichen Notwendigkeiten sorgsam Rechnung zu tragen hat. In einzelnen Punkten gingen die Meinungen zum Teil auseinander, so daß Beschlüsse nicht gefaßt wurden.

Der Zentralverband Deutscher Haus- und Grundbesitzervereine hat eine Eingabe an die Reichsregierung gerichtet, in der er betont, daß die gesamte Tendenz der Gesetzgebung im Wohnungswesen darauf hinausgehen müsse, die noch immer bestehende Wohnungswirtschaft bis zur völligen Befestigung abzubauen und die Vertragsfreiheit wieder aufzurichten. Das Ziel müsse sein, für die Zukunft eine gesunde Kalkulation zwischen Renten und den Belastungen des Hausbesitzers steuerlicher und hypothekarischer Art wieder möglich zu machen. Dieser Grundsatz sei aber nicht durchführbar, wenn nicht bald die Zwangswirtschaft im Wohnungswesen restlos abgebaut werde.

Die Aufwertungshypotheken.

Notverordnung: „Zahlungsfristen in Aufwertungssachen“.

Berlin, 11. November.

Der Reichspräsident hat am 10. d. M. eine Verordnung über die Zahlungsfrist in Aufwertungssachen erlassen. Am 1. Januar 1932 werden die von den Gläubigern vor Jahresfrist gekündigten Aufwertungshypotheken fällig.

Mit Rücksicht darauf, daß sich die Verhältnisse durch die Ereignisse seit Juni d. J. grundlegend geändert haben, sieht die neue Notverordnung vor, daß Schuldner, die durch die Veränderung der allgemeinen Wirtschaftsverhältnisse überrascht worden sind, bis zum Ablauf des 30. November 1931 bei der Aufwertungsstelle den Antrag auf Bewilligung einer Zahlungsfrist nachholen oder ihn, sofern er bereits rechtskräftig abgewiesen war, erneuern können. Vorausgesetzt ist dabei, daß die durch die Veränderung der allgemeinen Wirtschaftsverhältnisse geschaffene Lage nicht schon in einem früheren Zahlungsfristbefahren berücksichtigt worden konnte.

Nach der Notverordnung kann weiter den Schuldnern von Industrieobligationen und verwandten Schuldverschreibungen eine Zahlungsfrist für die am 31. Dezember d. J. fällig werdenden aufgewerteten Kapitalbeträge — nicht aber für die bis zum 31. Dezember 1931 gestundeten Tilgungsbeträge — gewährt werden. Die gestundeten Beträge sind ab 1. Januar 1932 mit 7,5 v. H. jährlich zu verzinsen und mit einem Aufgeld von 2 v. H. für jedes angefangene Kalenderjahr zurückzuzahlen. Für die Dauer der Stundung darf der Schuldner keine Gewinne an die Gesellschafter ausschütten und in der Regel auch keine Lantienmen zahlen.

Dem Wunsche der Schuldner, wenigstens die vor der Aufwertungsstelle geschlossenen Vergleiche in die Neuregelung einzubeziehen, ist aus schwerwiegenden grundsätzlichen Bedenken nicht stattgegeben worden.

Der Rundfunk-Konflikt Reich — Preußen.

Eine Aussprache zwischen Reichsminister Goerner und Ministerpräsident Braun.

Berlin, 11. November.

Im Zusammenhang mit den Meinungsverschiedenheiten, die sich über die Behandlung des Vortrages des Reichsbannerführers Sölkermann im Ueberwachungsamt des Rundfunks zwischen dem Reichsinnenministerium und Preußen ergeben haben, ist eine mündliche Aussprache zwischen Reichsminister Goerner und Ministerpräsident Braun verabredet worden. In dieser Aussprache hofft man die ganze Angelegenheit, die nach Auffassung der amtlichen Stellen durch die teilweise sensationelle Aufmachung in der

Presse aufgeschauert worden ist, schnell erledigen zu können. Von einem „Konflikt“ zwischen dem Reich und Preußen könne in keiner Weise die Rede sein.

Zu einer Erklärung des Mitgliedes im Überwachungsausschuss, des Landtagsabgeordneten Riedel, der Vertreter des Reichsinnenministeriums im Ausschuss haben den Vortrag Hölttermanns mißverstanden, wird vom Reichsinnenministerium erneut betont, daß Reichsminister Groener selbst den Vortrag in der Form, wie ihn der Überwachungsausschuss durch Mehrheitsbeschluß gebilligt hat, geprüft habe und zu dem Ergebnis gekommen sei, daß er mit den Richtlinien für die Behandlung von Rundfunkvorträgen nicht zu vereinbaren sei.

Friedensrede Hoovers.

Bei Einweihung eines Gefallenen-Denkmals.

Washington, 12. November.

Präsident Hoover erklärte bei der Einweihung eines Ehrenmals für die im Weltkrieg Gefallenen des hiesigen Bundesbezirktes, der außerhalb der 48 Unionsstaaten steht und hauptsächlich die Bundeshauptstadt Washington umfaßt, in einer Ansprache:

Die amerikanischen Feiern am Waffenstillstandstage haben sich im Laufe der Jahre gewandelt. Der Siegesjubel ist dem ehrenden Gedenken der Gefallenen und der Erneuerung des Entschlusses gewichen, für den Weltfrieden zu wirken. Unsere Aufgabe ist in dieser Beziehung noch keineswegs beendet. Manche Völkervölker, die die ihnen Jahrhunderte lang widerfahrene Ungerechtigkeit noch nicht vergessen haben, sind noch jetzt in Erregung. Andere Stämme haben ständige Furcht vor einem Einfall in ihr Land und vor Unterdrückung.

Viele Völker hoffen auf Freiheit und Unabhängigkeit. Die Grenzen vieler Nationen sind weiter nichts als Zonen uralten Streites. In jedem Lande gibt es die Möglichkeit, die öffentliche Aufmerksamkeit zu erregen, ja sogar seinen Lebensunterhalt zu verdienen durch Aufspaltung der Rassen, indem man Furcht und Haß gegen die Nachbarn säet. Die Folge ist, daß die Welt heute schwerer bewaffnet ist als vor dem Weltkriege. Aufgabe der Staatsmänner in jedem Lande ist daher die Wiederherstellung des Vertrauens zwischen den Nationen. Mit keiner größeren Hilfe kann man zur Erholung von der Weltdepression beitragen, als wenn man öffentliche Beweise dafür gibt, daß man die Spannung, die zwischen der Völkerrasse herrscht, ernstlich zu befeitigen bemüht ist. Dazu bedarf es weder der Verträge noch der Urkunden noch irgend welcher Bindungen. Nötig ist nur, daß jede Nation die Lage klar erfährt und an ihrem Teil zur Wiederherstellung gutnachbarlicher Beziehungen durch ihre eigene Politik und innerhalb der ihr gezogenen Grenzen des eigenen Interesses mitarbeitet. Diese Arbeit aber hat bereits begonnen und macht gute Fortschritte.

Eine Stadt in Honduras vom Orkan zerstört.

Newport, 11. November.

Nach einer Meldung aus Tegucigalpa in Honduras ist die Stadt Lasmarica durch einen Orkan vollkommen zerstört worden. Die Eisenbahnverbindungen sind unterbrochen. Man fürchtet, daß zahlreiche Menschen ums Leben gekommen sind.

10 Opfer eines Amokläufers.

Sofia, 11. November.

In einer Ortschaft bei Sofia überfiel ein kürzlich aus dem Gefängnis entlassener Mann mit Namen Ribaroff in einem plötzlichen Tobichtsanzug zwei Bauern, mit denen er Streitigkeiten gehabt hatte, und ermordete sie. Darauf schlug er einen Greis nieder, der ihm zufällig in den Weg lief, und verbarrikadierte sich in einem Hause. Dort tötete er eine Frau und einen Greis und verwundete mehrere Kinder schwer. Schließlich entflohr er, ohne daß es der Polizei möglich war, ihn zu fassen. Die Gesamtzahl der Opfer beläuft sich auf zehn Personen.

Feuer auf Schloß Erlau.

Roman von Gotthard Brendendorf.

Copyright by Greiner & Co., Berlin NW 6.

(Nachdruck verboten.)

53. Fortsetzung.

Und ehe er es hatte verhindern können, lag Sylvia Barndal wirklich mit bittend erhobenen Händen vor ihm auf den Knien. Wohl war Burton Harrison wie ein Tiger herzugelungen, um sie mit einem halb erstickten Wutschrei emporzureißen; aber der Doktor stieß ihn unfaßlich zurück und beugte sich jählich hinab, um die Kniee aufzuheben.

„Mut, Fräulein Sylvia, Mut!“ sagte er, und ein wunderbar zu Herzen gehender Klang liebevollen Trostes lag in seiner Stimme. „Es kann dem besten aller Menschen nicht bestimmt sein, auf solche Weise zu enden. Und ich hoffe, Gott wird mir beistehen, ihn zu retten.“

Für die Dauer weniger Sekunden hielt er ihre zitternden, eiskalten Hände in den seintigen. Dann gab er sie frei und wandte sich in ganz verändertem, entschlossenem Tone an den intermissionellen Feuerwehrr-Kommandanten: „Vorwärts also! An die Leitern!“

Erst als die Vorkehrungen zur Ausführung des von Walter gefassten Planes bereits im vollen Gange waren, gesellte sich auch Hubert wieder zu den andern.

Obgleich er ja von Anfang an gesehen hatte, daß jeder Teil des Schloßes, in dem Ludwig Corbachs und seiner Tochter Zimmer lagen, vorläufig nicht gefährdet war, hatte ihm doch die Ungewißheit über das Schicksal der beiden keine Ruhe gelassen, und seine Befürchtungen waren erst besänftigt worden, als man ihm gesagt hatte, daß der Professor in die Gemächer der Frau Barndal gebracht worden sei und daß sich dort jedenfalls auch Fräulein Margarete befinden werde. Es konnte ihm nicht in den Sinn kommen, sich durch den Augenschein von der Wahrheit dieser Versicherung zu überzeugen, denn er hatte durchaus keinen Anlaß, ihre Richtigkeit zu bezweifeln. Und er konnte sich vielmehr jetzt mit leichtem Herzen

als zuvor an dem beabsichtigten Rettungswerk beteiligen. Worin dieses Rettungswerk bestehen sollte, wurde ihm bald genug klar.

Da es unmöglich war, von unten aus direkt an eines der hochgelegenen Turmfenster zu gelangen, wollte man offenbar versuchen, zunächst das Dach des brennenden Verbindungsstrahles und von da mit Hilfe der herausgezogenen Leiter die nächste, um ein Stodwerk höher gelegene Fensteröffnung in der Turmmauer zu erreichen.

Es war das in der Tat der einzige, jetzt noch gangbare Weg. Aber er bedeutete ein ungeheures Wagnis. Denn aus den Fenstern der beiden Galerien loderten die hellen Flammen, und sie schlugen hier und da bereits in langen, gierig ledenden Jungen aus dem Dache selbst hervor.

Wer da hinaufstieg, konnte nicht im Ungewissen darüber sein, daß er sein Leben einsetzte. Schon in der nächsten Minute konnte das Dach seiner ganzen Ausdehnung nach in Flammen stehen, oder die stützenden Balken konnten zusammenbrechen, den Vermessenen, der sich ihnen anvertraut hatte, mit sich hinabreißend in die mörderische Wut.

Unter den Völkermannschaften wie unter den Dienern des Schloßes war denn auch keiner, der Tollkühnheit genug besaß, sich dort hinaufzuwagen. Wohl griffen bereitwillig ein paar Duzend Hände zu, um die Leitern aufzurichten und festzuhalten. Das weitere aber überließ man neidlos dem Urheber des verwegenen Planes.

Und Walter Rübiger schien in der Tat entschlossen, das Unternehmen ganz allein auszuführen. Das lange Rettungswerk zusammengerollt über die Schulter gehängt, eine Epiphyse in dem von einem Feuerwehrrmann entlehnten Gürtel begann er die schaukelnde Leiter emporzuklimmen.

Und nicht früher erfuhr er, daß Hubert ihm gefolgt war, als bis er oben angelangt war und mit raschem Sprunge das Dach erreicht hatte.

Von Wolken dichten Rauches eingehüllt und umwogt von einer sengenden Hitze, die sie nur zu deutlich die bedrohliche Nähe des feindlichen Elements empfinden ließ, reichten sie einander für einen flüchtigen Augenblick schwei-

Lokales

Hochheim a. M., den 12. November 1931.

Warum in den Sparstrumpf?

Ein unerfreulicher Brauch ist es, zu dem sich augenscheinlich weite Kreise unseres Volkes heute bekennen: das Hamstern von Bargeld. Man gewöhnt sich offenbar daran, sowohl im Geschäft wie im Privathaushalt größere Vorräte zu halten, als es die wirtschaftlichen Bedürfnisse erfordern. Verfügbares Geld wird nicht mehr regelmäßig zur Bank oder zur Sparkasse gebracht, es wird vielmehr daheim aufbewahrt, im Schrank oder in der Schublade. Ja, man geht sogar teilweise soweit, Ersparnisse abzuheben, Konten aufzulösen, nicht, weil man sein Geld in allen Fällen benötigt, nein, weil man es zu Hause sicherer glaubt. Der alte Sparstrumpf aus der Zeit unserer Großväter scheint demnach wieder zu Ehren zu kommen. Der Betrag an Zahlungsmitteln, der auf diese Weise dem Verkehr entzogen wird, kann bereits auf mehr als 1 Milliarde Mark geschätzt werden. Ueber eine Milliarde Mark bedeutet etwa ein Sechstel des gesamten Geldumsatzes in Deutschland! Der Umlauf an Reichsbanknoten, Rentenscheinen und Münzen belief sich Ende September 1931 insgesamt auf rund 6,3 Mark ist also etwas geringer als zur gleichen Zeit des Vorjahres und steht hinter dem Stande von Ende September 1929 um rund 200 Millionen Mark zurück. Im ganzen gesehen, kann dieser Zahlungsmittelumsatz als verhältnismäßig niedrig angesehen werden. Es sind noch nicht einmal 100 Mark, die auf den Kopf der Bevölkerung entfallen, im Gegensatz zu anderen vergleichbaren Ländern, die erheblich höhere Kopfquoten zu verzeichnen haben. Wenn also von diesem Umlaufbetrag ein Sechstel „gehortet“ wird, so bedeutet dies eine spürbare Einengung der der Wirtschaft zur Verfügung stehenden Geldmittel. Für unser armes Land ist es besonders nachteilig. Nicht, daß es Währungsrechtlich bedenklich wäre, — andere Gründe sind es, die das Geldhamstern als volkswirtschaftlich unzweckmäßig erscheinen lassen. Geld ist der Betriebsstoff der Wirtschaft. Durch die Hortung von Vorräten werden wertvolle Teile dieses Betriebsstoffes brach gelegt, mit anderen Worten: unfruchtbar gemacht. Würden sie den großen Sammelbecken, den Banken, Sparkassen und Genossenschaften wieder zugeleitet werden, so könnte das volkswirtschaftlich und kreditpolitisch gesehen, nur von Nutzen sein.

*** Eingeschriebene Briefe ohne Kontrolle. Als der eingeschriebene Brief eingeführt wurde, sollte die Post eine Sondergebühr fest und garantierte auf Grund dessen die sichere Beförderung der eingeschriebenen Sendung vom Absender bis zum Adressaten. Man ging, hatte man einen Brief eingeschreiben lassen, beruhigt nach Hause, nicht etwa, weil die Post für jeden verloren gegangenen eingeschriebenen Brief 40 Mark auszahlte, sondern weil man das Gefühl hatte: hier wird mit großer Sorgfalt vorgegangen. Tatsächlich war die Kontrolle außerordentlich streng. Und fehlte wirklich mal ein Brief, dann hatte man den Absender gleich, denn nur er hatte über mehr eingeschriebene Sendungen quittiert, als er weitergereicht hatte. Aus diesem Grunde hüteten sich Langfinger auch, gerade eingeschriebene Briefe zu berauben. Diese eingehende Kontrolle ist weggefallen und zwar aus Ersparnisgründen. Das ständige Quittieren und Buchen der eingeschriebenen Sendungen machte viel Mühe, kostete Zeit und Personal. So reist seit Jahren schon der Einschreibebrief, genau so wie jeder andere gewöhnliche Brief durch die Welt, nur mit dem Unterschied, daß der Absender von Seiten der Post eine Quittung erhält, damit man ihm die 40 Mark im Falle des Verlustes der Sendung ausbezahlen kann. Unterwegs aber, also am Schalter, wo der Brief aufgegeben wurde, bis zu dem letzten Briefträger, der ihn schließlich dem Empfänger ins Haus bringt, wandert der Einschrieb zwischen tausenden anderen gewöhnlichen in den gleichen Röcken und Säcken und Paketen weiter.

*** Einfuhrverbot für Butter und Fleischkonserven nach dem Saargebiet. Die Postverwaltung des Saargebietes teilt mit, daß wegen Ueberschreitung der zugelassenen Kontingente die Einfuhr von Butter und Fleischkonserven in das Saargebiet mit sofortiger Wirkung bis auf weiteres verboten ist.

—r. Der Markt, der nun glücklicherweise hinter uns liegt und der von der Bitterung begünstigt war, so daß man von seinem Erlebnis allgemein befriedigt ist, bildet zugleich gewissermaßen den Abschluß der herbstlichen Zeit. Die Weisheit ist jetzt so ziemlich vollendet, die Feld- und Gartenarbeiten soweit abgeschlossen, und so zieht allmählich die stille Zeit des Jahres ein, die auch den Menschen mehr und mehr in die Stille der Häuslichkeit und damit auch in eine geistige Stille und Sammlung sich zurückziehen läßt. So gehen die nebelhaften Novembertage vorüber, und mit dem Einzuge des Dezember zieht mit seinem Schneeleide auch bereits Weihnachtsstimmung in das Herz ein im Vorgenusse der Freuden, die dieses erhebende Winterfest nicht nur der verlangenden Jugend, sondern auch dem reiferen Alter bringt.

Aus dem Volkshaus Hochheim a. M. Das vor einigen Wochen angekündigte große Konzert der Gruppe Hochheim im Arbeiterfängerbund ist bis zum Frühjahr 1932 verlegt. Mit Rücksicht auf die bedeutenden Opfer, die die Sängerinnen und Sänger für dieses Konzert bringen sollten, hat man von dem selben Abstand genommen. Dafür aber bemüht sich der Volkshaus umso redlicher um den Ausbau des Chores. Trotz der allgemeinen Krise stehen die singenden Mitglieder noch vollzählig im Chöre. Ja, zur Ehre aller aktiven Frauen darf aus der Gesangsstunde erzählt werden, daß diese die eifrigsten Träger des Vereins sind. Und das wird wohl auch immer der Stolz des Frauenchores bleiben. Die nächste Gesangsstunde ist am Samstag abend 8 Uhr pünktlich im Lokal „Zur Krone“.

—r. Die Indizes der Lebenshaltung. Die Indizes für die Kosten der Lebenshaltung stellen sich für den 1. November 1931 auf 129 Punkte, haben sich also gegen September um 5,1 Punkte, das ist 3,7%, erniedrigt. Der Rückgang geht auf die Senkung für Nahrungsmittel und Kleidung zurück. Der innere Geldwert unserer Mark, an der Lebenshaltung gemessen, ist jetzt auf 77,5 Vorkriegspennige gesunken. Durch Preisabbau sucht die Regierung ihren Wert noch weiter zu erhöhen.

Jubiläumsfeier zu Ehren der hl. Elisabeth im U. A. Mit einer Einmütigkeit, die in Deutschland keine alltägliche Angelegenheit ist, feiert unser Volk das Gedenken einer der liebenswürdigsten Persönlichkeiten seiner Geschichte. 720 Jahre sind vergangen, seit auf dem prunkvollen Reifewagen ein vierjähriges ungarisches Königskind in Thüringens Waldberg fuhr. Kinderhochzeiten waren damals keine Seltenheit; eine unerwartete Tatsache aber war es unbedingt, daß im Herzen dieses dunkelhaarigen Mädchens in den Jugendjahren auf der Wartburg eine große und leidenschaftliche Liebe zu eben jenem jungen Landgrafen Ludwig emporwuchs, dem es um der Wehrung des politischen Einflusses willen anverlobt worden war. Eines der größten Zeitalter, war jenes 13. Jahrhundert, in dessen Beginn die 24 Lebensjahre Elisabeths fielen. Kurz war die Zeitpanne, in der dieses feinerzogene Königskind alle Höhen und Tiefen des Menschseins von stürzlicher Jugend bis zur frühen Witwenhaft, zur Aufopferung alles irdischen Gutes und zum verklärten Hinscheiden in einer Klosterzelle durchgemacht hat. Niemand vermag sich der Rührung zu entziehen, welche das Wissen um ihr Leben und die Nachempfindung ihrer fast übermenschlichen Entschlüsse und Taten auslösen. Dieser Film „St. Elisabeth in unseren Tagen“ gelangt von Freitag, den 13. bis Sonntag, den 15. November im Union-Theater zur Aufführung.

Im Frankfurter Schauspielhaus kommt Sonntag, den 15. November als Nachmittagsvorstellung „Der Hauptmann von Köpenick“ von Carl Zuckmayer bei vollstündigen Preisen zur Aufführung. Anfang 14.30 Uhr, Ende nach 17.45 Uhr.

Spiele. Wiesbaden 1. — Spiel. Hochheim 1. 4:1 (1:0) Spiele. Wiesbaden 2. — Spiel. Hochheim 2. 3:2 (1:1)

Die Spiele unserer Mannschaften am vergangenen Sonntag endeten mit Niederlagen beider Mannschaften. Das Spiel der 1. M. ist in seiner Höhe unverändert. Wie die Niederlage zustande kam, werden diejenigen, die das Spiel sahen am besten beurteilen können. Einen schweren Verlust erleidet die 1. M. mit der Herausstellung unseres unerfährlichen Tormanns. Am kommenden Sonntag spielt unsere 1. und 2. M. auf hiesigem Platz gegen Kickers Wiesbaden. Die Spiele beginnen für die 2. M. um 1 Uhr und das der 1. M. um 3 Uhr. Hoffen wir, daß es der

gend die Hände, wie zu einem stummen Gelächter, trennend auseinander auszuharren bis in den Tod.

Dann machten sie sich ungeschämt an die schwierige Aufgabe, die schweren Leitern zu sich heranzuziehen — eine Arbeit, die Walter, wie er jetzt einfiel, trotz seiner bedeutenden Körperkraft wohl schwerlich allein hätte verrichten können.

Wohl fühlten sie bereits den Boden unter ihren Füßen schwanken, und eine unvermutet hart neben ihm aufgelagerte Etischlamme verbrannte Huberts Kleidung und seine Haut. Aber sie ließen sich dadurch nicht einen Augenblick in ihrem todesmutigen Werke beirren. Mitten in Qualm und Rauch, der sie des Atems beraubte und ihre Augen unerträglich schmerzte, brachten sie die Leiter glücklich an das Turmfenster und stiegen einer nach dem andern hinauf.

Die Untenstehenden sahen sie emporklettern, und an die Stelle des bisherigen Arms trat eine Totenstille, bis sie im Innern des Bergfrieds verschwunden waren.

„Sie werden niemals wiederkommen“, hörte Burton Harrison dicht hinter seinem Rücken eine Stimme sagen. „Das Dach des Verbindungsbaues muß in jedem Augenblick zusammenbrechen. Aber es war eine edle Tat. Und irgendwo werden sie schon Ihren Lohn dafür empfangen.“

„Wollte Gott, es hätte einen anderen getroffen als unsern armen blinden Herrn“, erwiderte jemand aus der Menge. Und laut genug, daß es das Ohr des Engländers erreichen konnte, fügte er hinzu: „Ich möchte wohl, wenn ich's gegönnt hätte. Aber dieser Art Leute kann weder Wasser noch Feuer etwas anhaben.“

Harrison suchte sich durch einen giftigen Seitenblick über die Person des Sprechers zu vergewissern, und wenn er auch wieder durch Worte noch durch Mienen verriet, daß er sich getroffen fühlte, so hielt er es doch für angelegentlich, sich unauffällig zurückzuziehen. Er wußte gut genug, wie verhasst er bei der Dienerschaft des Schloßes war, und er hatte schon vorher Neugierungen vernommen, die ihn zur Vorsicht mahnten.

(Fortsetzung folgt.)

Bereinsleitung unsere 1. M. z. die Erinnerung geeigneten Tor Ziel trotzdem e mit den hinter Kugelung eines ausgelegt, dah werden. Wir a Sonntag von al heseelt zu sein Also frisch ans nen. Denn no Vorprung. alligen Rück

Freiwillige Generalveramml Abhaltung der beschlossen diese war ist der F der Burg Chro ten über die bestimten Re betanntegeben

Hand

Nach einer der Freien Tu zu einem Freu die Abt. 3 der Resultaten zu Weisheitschafts temperament Spiel rechnen. die Handball Willen hat. Daran wird e der Spielerei die Turnstunde lei allen Hand empfohlen, die Woche pünktli Zeit der Entb Sport und Gr

Die Bek

Ein

Im Jahr Aberrait, da ein Mittel zu gehalt im m die Zuckerkra lich um die Er Wenderung in Bis dahin sta Nämlich machi Nämlich auf st die verschiede In der Z

raust, möglich oder jedenfalls Spritz zu werd an erster M anhaften, die mehrfach vorz Mittel, über 1 Anticomma drähen gewon Folge erzielt Je besonders dar roman-Behand

Der Erfo begrüßt werde dehts von ein rüchten. Die U laßung der suchten sein. Heute sicherlich den nicht bie gnügen sich nehmen und Pfriesenen He nicht bringend Vrat vermag Mittel auf de dung des Lei fähren, da im und Lungenje jeder von der

Kann

Von I

Die gr schigten mehr zur unbedingt Haushalt wir Kellen hat, u Eintommen k feststehenden morgen nicht nung stehen und Heizun man es auch allzu stark ab Ausgaben für welsch lehter zelnen Städte Auch bei Ensparungen ein nicht billi ich doch auch im Laufe der So betrug d Jahresdurchs schnitt 1930 2 Durchschnitti 26 Prozent g dah dieser R

ung folgt.)

(-) **Buhbach.** (Einen Reisenden tot aufgefunden.) Zwischen den Bahnhöfen Buhbach und Osheim, zwischen den Hauptgleisen liegend, ein Reisender aus Rieberweisel mit abgefahrenen Beinen tot aufgefunden worden. Es wurde festgestellt, daß der Reisende um 6 Uhr in Osheim einen Personenzug bestiegen hat, um nach Gießen zu fahren. Wie er auf das Gleis gekommen und überfahren worden ist, steht noch nicht fest.

